

## SPANISCHE MÄRCHEN.

Zeitschrift für deutsches Alterthum. Herausgegeben von Moriz Haupt.  
 Elfter Band. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung. 8°. 1859. S. 210—215.

210 **D**as Dasein spanischer Märchen war nicht zu bezweifeln, wiewohl ich nur Zeugnisse dafür (Hausmärchen 3, S. 309) anführen konnte. Eine Hinweisung darauf aus der neuesten Zeit, auf die mich Hr Professor V. A. Huber aufmerksam gemacht hat, befindet sich in dem Romancero general por don Agustin Duran 1, XXII (Madrid 1849); ich lasse sie hier folgen.

Yo me acuerdo que en mi niñez, en mi edad adulta, y aun ahora en mis viejos años, oia y oigo en boca de las ancianas rudas una multitud de estas narraciones, con un inmenso placer,  
 211 y que aun excitan mi anhelosa curiosidad. pero ¿en qué tiempo nacieron? ¿cuándo se popularizaron? ¿por qué no se convirtieron en romances, ni se han escrito? ¿porqué solo se conocen por tradicion oral de abuelos á nietos? eso es lo que no sabré decir; mas afirmaré desde luego que hay algunas muy antiguas, en extremo antiguas, y que no se halla de ellas vestigio en libros, ni en codices, ni en documento escrito. ¿de dónde nos vino el cuento de la reina convertida en paloma? ¿de dónde el del negro Gafitas de la Luz, cuya amada, perseguida por sus padres y sometida á trabajos imposibles, llamaba á las aves, que con sus lágrimas lavaban y con sus picos planchaban la ropa que la jóven debia preparar? el primero parece un remedo de un cuento árabe, y el segundo una imitacion del episodio de Psychis y Cupido. pero hay otros muchos de cuya sustancia me acuerdo, y que á pesar de mis investigaciones porfiadas, no me ha sido posible hallar los tipos originales de que proceden. varias veces he intentado formar una colleccioncita de ellos; pero me ha desviado de esta idea la de que no podia prescindir de mi propio pensamiento, y que entónces mi obra sería poco menos que

inútil al fin á que aspiraba. y en verdad esta obra no contendria de antiguo y genuino mas que el argumento de cada narracion; pero ¿y el estilo? y los incidentes? y los accesorios? ¿a qué modelos acudiria para imitarlos, cuando se ignora hasta las épocas de donde proceden los originales? narrar estos cuentos como lo hacen las ancianas, sería tener que repetirlos de mil maneras diferentes, pues aunque en sustancia el asunto esencial de cada uno sea el mismo, en los accesorios y en la expresion, cada persona que los cuenta se constituye en autora, y quita ó añade, ó tergiversa los hechos y las formas: rehacerlos á mi modo, sería producir una obra mia, y privada del interes y espontaneidad antigua que los pudiera hacer interesantes como populares y documentales. lo mejor parece pues renunciar á una empresa tan dificil, y así lo hago.

Die Bedenken, die sich Duran über das Auffassen der Märchen machte, hat ein anderer mit Recht unbeachtet gelassen. Nicht lange nachher, im Jahre 1853, erschien in Barcelona eine Schrift, welche mit Sinn und Liebe, auch mit Kenntniss deutscher Arbeiten in diesem Fach die spanischen Überlieferungen aus dem Munde des Volks in Catalonien aufgefasst hat, Observaciones sobre la poesia popular por d. Manuel Milá y Fontanals, die uns durch einen trefflichen Kenner der spanischen Litteratur <sup>212</sup> näher gerückt ist in den Proben portugiesischer und catalonischer Volksromanzen mit einer litterarischen Einleitung über die Volkspoesie in Portugal und Catalonien von Ferdinand Wolf (Wien 1856). Es finden sich bei Milá neun vollständige und elf Bruchstücke von Märchen, also nur der Anfang einer Sammlung, die, wenn sie sich über ganz Spanien hätte ausdehnen können, viel reichhaltiger würde ausgefallen sein. Acht von den vollständigen stimmen der Grundlage nach mit deutschen überein: wenn gleich im Ganzen der Inhalt dürftiger ist, haben sie doch auch eigenthümliche und schöne Züge. Ich kann bei diesen auf Wolfs Übersetzung hinweisen, wo auch die entsprechenden deutschen angegeben sind. Dem neunten Märchen El hijo del rei desencantado (Milá 185. Wolf 47) steht den Eingang ausgenommen kein deutsches zur Seite. Zu dem dritten La caña del riu de arenas, unser Märchen von dem

singenden Knochen (Hausmärchen No. 28), führt Milá (S. 176) noch ein schönes Volkslied an.\*) Wie in der schottischen und serbischen Erzählung wird hier von dem Arm und den Haaren der getödteten Schwester eine Harfe gemacht, welche die Unthat verräth; es wird darin angenommen, die ältere Schwester habe die jüngere ermordet, um deren Bräutigam zu erlangen. Da Wolf es übergangen hat, lasse ich hier eine Übersetzung folgen.

Es kamen zwei Wanderer und fanden den Leichnam.

Nahmen die Arme des Mädchens und machten daraus eine Harfe:

Nahmen ihre blonden Haare und machten daraus Saiten.

Giengen zu einem nahen Haus, wo man eine Hochzeit feierte:

Stellten sich an die halboffene Thür und liessen die Töne der Harfe erklingen.

Die erste Saite sagte: »die Braut ist meine Schwester,«

Die zweite Saite sagte:\*\*) »der Bräutigam ist [war] mein Geliebter.«

Die Braut ward roth wie eine glühende Kohle, »die Harfe schmäht mich.«

Die Braut ward roth wie Blut, »ich mag die Harfe nicht hören.«

Die vierte Saite sagte: »die Harfe wird nicht schweigen.«

Die Braut geht sich in das Bett zu legen.

Die Harfe tönt stark, und das Herz der Braut bricht vor Schmerz.

Auch die elf Bruchstücke hat Wolf nicht aufgenommen. Da sie für uns von Werth sind, so will ich ihren Inhalt angeben.

10. Ein Mädchen giebt einer Katze eine Leber zu fressen, die sie zubereiten sollte, geht dann auf den Kirchhof und holt  
213 die Leber eines Verstorbenen. Erzürnt darüber, kommt der Todte zur Zeit, wo alle zu Bett liegen, und ruft mit hohler und dumpfer Stimme in dem Mass, in welchem er näher kommt: »Marieta, Marieta, schon bin ich auf der ersten Stufe der Treppe, schon bin ich auf der zweiten, schon bin ich auf dem Treppenabsatz, schon bin ich an dem Fuss deines Bettes.«

\*) [»Zu Zs. 11, 212« hat Reinhold Köhler Zs. 23, S. 88—90 mit einem Nachtrag S. 344 Wilhelm Grimm einen eigenthümlichen Irrthum nachgewiesen. Ich lasse mit seiner Erlaubnis beide Zusätze am Schluss des obigen Aufsatzes folgen.]

\*\*) [S. Haupts Zeitschrift 23 S. 89 No. 1.]

11. Ein Königssohn thut aus Scherz ein Steinchen in eine mit Öl angefüllte Nuss, die er auf den Kopf einer alten Hexe bringt, und muss die Verwünschungen der Zauberin erdulden.

12. Ein Mädchen folgt einem seidnen Band, das der Wind aus ihren Händen reisst, und kommt in ferne Länder, mit fremdartigen Menschen und Thieren bevölkert.

13. Ein Königssohn fragt ein Mädchen: »Herrin, Herrin, wie viel Blätter hat der Baum?« Es antwortet: »Herr, Herr, wie viel Sterne stehen am Himmel?« Sie vermählen sich hernach. Als sie aber vernimmt, dass er sie tödten wolle, legt sie eine Frau von Zucker in das Bett. Er zieht sein Schwert und haut der Zuckerfrau die Nasenspitze ab, die in seinen Mund fällt: darauf spricht er: »hätte ich gewusst, dass du so süß wärest, so hätte ich dich nicht getödtet.« Da tritt sie hervor, und sie versöhnen sich.

14. Drei Brüder gehen Äpfel zu verkaufen; die beiden ältesten betrügen einen alten Heiligen, indem der erste sagt, es wären Steine, der zweite, es wären Mäuse. Die Äpfel verwandeln sich wirklich in Steine und Mäuse. Der jüngste sagt die Wahrheit, und seine Äpfel werden besser, so dass er sie sehr gut verkauft.

15. Ein König muss seine Töchter verlassen und gibt jeder einen Ring, der schwarz wird, wenn sie sich etwas zu Schulden kommen lassen. Der Sohn eines benachbarten Königs kommt Nachts in ihr Haus, verkleidet als alte Frau. Die jüngste, Rosmarin genannt, heisst ihn in einem Feldbett schlafen und wirft ihn, gebunden mit festen Stricken, durch das Fenster in einen Waldbach. Rosmarin heirathet einen Arzt, der sie hergestellt hat.

16. Ein Vater nöthigt seine drei Töchter nach einander in das Haus eines Riesen zu gehen, der sie heisst einen Blumenstrauss sammeln: welche den Straus fallen lasse, die werde er tödten. Zweien fällt er herab, und eine Katze, die zugegen war, will ihn nicht aufheben. Doch die dritte lässt ihn nicht fallen, und diese tödtet den Riesen.

17. Drei Mädchen kommen in einen Palast, in welchem ein verwünschter König lebt. Es zeigen sich Hände die Lichter

214 und Speisen herbeitragen. Die Mädchen dürfen von allem essen, nur von dem Obst nicht. Die zwei ältesten essen und sterben; die jüngste isst auch davon, aber da es gerade an dem Tag geschieht, wo der Zauber aufhört, so bleibt sie am Leben, und der König vermählt sich mit ihr.

18. Ein Spieler verliert seine Seele, und der welcher sie gewonnen hat, befiehlt ihm in eine Burg von Gold zu gehen, wo sich ein schwarzer Saal befindet mit gelben Kerzen und zwei Bildsäulen, die ihm mancherlei Proben auflegen. Einige besteht er durch die Hilfe dreier Tauben, doch zuletzt werfen ihn die Riesen in ein Feuer, so gross wie ein Feuer, das nicht erlischt.

19. Ein alter Diener des weisen Salomon hält sich aus, dass dieser ihm drei Lehren gebe, womit er ihm den Lohn für seine Dienste auszahlen solle. Salomon gibt ihm ein Brot und folgende drei Lehren: »was nicht deinetwegen brennt, das lass brennen; verlass nicht den Fahrweg, um einem kürzeren Nebenweg zu folgen; was du heute thun willst, das verschieb auf morgen.« Die beiden ersten Lehren retten ihm das Leben, die dritte bewirkt, dass er seinen Sohn nicht tödtet. Dieser war ein Geistlicher, der am folgenden Tag die Messe sang. Während des Essens nimmt der Vater das Brot, und als er es anschneidet, findet er darin die Goldstücke, die ihm Salomon schuldig war. Dieses merkwürdige Märchen, dessen ausführlicher Inhalt sehr willkommen wäre, stimmt im ganzen mit dem lateinischen Rudlieb und dem cornwallisischen Ivan (Hausmärchen 3, S. 311—313) überein. Die zweite Lehre, den Fahrweg nicht zu verlassen, ist allen gemein, die dritte, »was du heute thun willst, das verschieb auf morgen,« lautet deutlicher im Rudlieb: »verschiebe jede Rache über Nacht« (vgl. Thierfabeln bei den Meistersängern S. 18 [s. unten S. 386]).

20. Ein maurischer König erhält von einem spanischen König einen Rosenstock, bevor er blüht, und da er nur Dornen sieht, so rächt er sich damit, dass er ihm ein Obst sendet, das in seinem Himmelsstrich giftig ist, in die spanische Luft verpflanzt, schmackhaft und gesund wird.

21. Man hat eine Sage von einem Mann, der seinen



Schatten verkauft, worauf Chamissos bekannte Erzählung gegründet ist.

Thiermärchen kommen bei Milá nicht vor, und doch darf man glauben, dass sie auch in Spanien nicht erloschen sind. Ich habe bedauert (Hausmärchen 3, S. 412), dass in Wuks serbischer Sammlung keine Rücksicht auf Thiermärchen genommen sei; ich hätte aber anmerken müssen, dass in einer <sup>215</sup> Erzählung, eigentlich in zwei in einander verflochtenen (No. 50), der Fuchs und Wolf erscheinen. Der erste Theil ist mit dem Märchen vom Wolf und den sieben jungen Geislein (Hausmärchen No. 5) verwandt, nur dass der Fuchs die Stelle der alten Geis vertritt; in dem zweiten bethört der Fuchs seinen Feind, indem er den Wolf überredet, der im Brunnen sich spiegelnde Vollmond sei ein Käs, und ihn antreibt das Brunnenwasser auszuschlüpfen, um zu dem leckern Bissen zu gelangen. Dann reizt er ihn über einen Pfahl zu springen, wobei er sich aufspießt.

Wilhelm Grimm.

#### ZUSÄTZE VON REINHOLD KÖHLER.

Zeitschrift für Deutsches Alterthum und Litteratur. Bd 23, S. 88—90 u. S. 344.

Vor gerade zwanzig Jahren hat Wilhelm Grimm im zweiten Heft des 11. Bandes dieser Zeitschrift einen Aufsatz »Spanische Märchen« veröffentlicht, in welchem er auf S. 212 in einen eigenthümlichen Irrthum verfallen ist, dessen Nachweis auch heute noch mir nicht überflüssig erscheint. W. Grimm schreibt a. a. O.:

»Zu dem dritten [catalanischen Märchen] La caña del riu de arenas, unser Märchen von dem singenden Knochen (Hausm. No. 28) führt Milá [y Fontanals, Observaciones sobre la poesia popular, Barcelona 1853] (S. 176) noch ein schönes Volkslied an. Wie in der schottischen und serbischen Erzählung wird hier von dem Arm und den Haaren der getödteten Schwester eine Harfe gemacht, welche die Unthat verräth; es wird darin angenommen, die ältere Schwester habe die jüngere ermordet, um deren Bräutigam zu erlangen. Da [Ferdinand] Wolf [Proben portugiesischer und catalanischer Volksromanzen mit einer literarhistorischen Einleitung über die Volkspoesie in Portugal und

Catalonien, Wien 1856] es übergangen hat, lasse ich hier eine Uebersetzung folgen.

Es kamen zwei Wanderer und fanden den Leichnam.

Nahmen die Arme des Mädchens und machten daraus eine Harfe:

Nahmen ihre blonden Haare und machten daraus Saiten.

Giengen zu einem nahen Haus, wo man eine Hochzeit feierte:

Stellten sich an die halboffene Thür und liessen die Töne der Harfe erklingen.

Die erste Saite sagte »die Braut ist meine Schwester«,

Die zweite Saite sagte »der Bräutigam ist mein Geliebter«.

Die Braut ward roth wie eine glühende Kohle, »die Harfe schmäht mich«.

Die Braut ward roth wie Blut, »ich mag die Harfe nicht hören«.

Die vierte Saite sagte »die Harfe wird nicht schweigen«.

Die Braut geht sich in das Bett zu legen.

Die Harfe tönt stark, und das Herz der Braut bricht vor Schmerz.

Wer Grimms dem Lied vorangehende Worte liest, muss annehmen, dass es ein aus Catalonien oder sonst woher aus Spanien stammendes Lied sei, und so citirt es denn auch E. L. Rochholz, Deutscher Glaube und Brauch im Spiegel der heidnischen Vorzeit, 1. Bd, Berlin 1867, S. 244, als ein spanisches.

89 Die betreffende Stelle in Milás Observaciones lautet aber:

La caña del Riu de Arenas envuelve una idea profunda, idéntica á la de uno de los cuentos de Grimm en que un hueso hace el oficio que en el nuestro la caña.

Und dazu unter dem Text folgende Anmerkung:

Es el mismo pensamiento que el de la sublime balada, El arpa maravillosa de la isla de Ferte. Una hermana mayor habia muerto á la menor para tomarle el novio. »Llegan dos peregrinos y hallan el cadáver.« — Toman los brazos de la jóven y hacen de ellos una arpa. — Toman sus rubios cabellos y los convierten en cuerdas. — Vanse á la casa vecina donde se celebra una boda. — Se colocan junto á la puerta entreabierta y se oyen los sonos del arpa. — La primera cuerda dice: »La novia es mi hermana«. — La segunda cuerda dice: »La novia me ha muerto«. — La tercera cuerda dice:<sup>1)</sup> »El novio era mi bien amado«. — La novia se puso roja como un ascua: »El arpa me lastima«.

<sup>1)</sup> In W. Grimms Uebersetzung sind offenbar nur aus Versehen die Worte »La novia me ha muerto«. — »La tercera cuerda dice« weggefallen.

— La novia se puso roja como sangre: »No me gusta oír el arpa«. — La cuarta cuerda dice: »El arpa no callará«. — La novia va á echarse en la cama. — El arpa resuena muy recio y el corazon de la novia se quiebra de dolor«. — El mismo asunto se halla entre las baladas escocesas, pero mas parafraseado y menos energético.

Wie man sieht, ist, was Milá von der Ballade »de la isla de Ferte« mittheilt, spanische Prosa, muss also aus einer anderen Sprache oder wenigstens Mundart übersetzt sein. W. Grimm scheint die »isla de Ferte« für eine catalanische gehalten und angenommen zu haben, dass Milá also ein catalanisches Lied in spanischer Prosa wiedergegeben habe. Es ist aber vielmehr die »Sublime balada de la isla de Ferte« ein — färöisches Volkslied, welches Milá aus Chants populaires du Nord [— Islande — Danemark — Suède — Norvège — Ferø — Finlande — Traduits en français, et précédés d'une introduction, par X. Marmier. Paris 1842. 8°], wo es sich S. 75 unter der Überschrift »La harpe merveilleuse« in französischer prosaischer Übersetzung findet, kennen gelernt und dessen zweiten Theil er fast durchaus wörtlich aus dem Französischen übersetzt hat.

Wenn er als Heimat der Ballade »la isla de Ferte« nennt, so ist »Ferte« wohl nur Druckfehler für »Ferø«; »la isla« aber wird ein Versehen Milás sein, der »las islas de Ferø« oder noch besser — dem französischen »les Ferø« entsprechend — nur »las Ferø« hätte schreiben müssen.

Marmier hat das Lied, wie er angibt, nach einem »manuscrit inédit«, welches ihm »Mr. Schroeter de Thorshavn« mitgetheilt hatte, übersetzt, und diese seine Vorlage muss durchweg oder doch fast durchweg übereinstimmend gewesen sein mit dem färöischen Texte bei E. G. Geijer und A. A. Afzelius, Svenska folk-visor från forntiden, I, 86.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Man vgl. über die Herkunft dieses färöischen Textes S. Grundtvig, Danmarks gamle folkeviser, II, 507. — Nebenbei sei bemerkt, dass Geijer und Afzelius eine wörtliche schwedische Uebersetzung des Liedes gegeben und G. Mohnike, Volkslieder der Schweden, I, Berlin 1830, S. 194, und Rosa Warrens, Schwedische Volkslieder der Vorzeit, Leipzig 1857, S. 294 und Norwegische, isländische, färöische Volkslieder der Vorzeit, Hamburg 1866, S. 205, es ins Deutsche übersetzt haben.



W. Grimm erwähnt in der Anmerkung zu KHM No. 28 ausdrücklich des färöischen Liedes bei Geijer und Afzelius, er hat es also, was wir auch ohne dies Zeugnis unbedenklich annehmen müssten, gekannt, aber bei Abfassung des Aufsatzes über die spanischen Märchen hat er, irre geführt durch die »isla de Ferte«, nicht daran gedacht.

Weimar, Juni 1878.

Reinhold Köhler.

#### NACHTRAG.

344 In meinen Aufsatz oben S. 88 hätte ich erwähnen sollen, dass S. Grundtvig, Danmarks gamle folkeviser, III, 879, aus W. Grimms Aufsatz dessen Übersetzung des angeblichen catalanischen Volksliedes mitgetheilt hat, aber »wegen der sehr auffallenden fast wörtlichen Übereinstimmung« mit dem nordischen Lied von der sprechenden Harfe an der Echtheit und »folkelighed« desselben als eines catalanischen Liedes zweifelt und annimmt, dass wir hier »eine sehr neue, zufällige und locale Einwanderung eines nordischen Liedes in den Süden« vor uns hätten. Offenbar haben dem trefflichen Herausgeber von Danmarks gamle folkeviser Milás Observaciones nicht selbst vorgelegen und hat er sich des französischen Textes bei Marmier nicht erinnert, sonst würde er den von mir nachgewiesenen Sachverhalt natürlich auch erkannt haben.

Weimar, Januar 1879.

Reinhold Köhler.